

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1971)
Heft: 4

Artikel: Abschied vom Zweifränkler
Autor: Humboldt, W. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man kann die Zeit am Schwund des Geldes messen, am Steigen der Preise, ja selbst an der Qualität gewisser Waren, die das Solide nicht mehr an sich haben und schnell der mehr oder weniger gesteuerten Abnützung unterliegen. Diesen Zweifränkler und mit ihm alle Münzen in Silber haben wir verloren. Sein Nachfolger ist eine Art Kopie, ein Cousin wenn man so will, von griesgrämiger Farbe, putzen wird ihn niemand. Waren wir stolz auf den Zweifränkler? Ein wenig schon, in Frankreich gab es ihn nicht, und andernorts hatte er nicht diesen Glanz, diese ganz gewisse Festigkeit, auch im Anfühlen, die einem das Gefühl vermittelte, leibhaftige Zahlungskraft in der Hand zu haben. Es ist noch nicht allzulange her, als man für diese Silbermünze einen Blumenstrauss für die verehrte Frau erhielt, einen Snackteller auch, drei Dezi Fendant ergaben mit dem Trinkgeld ebenfalls zwei Franken, und für ein richtiges Frühstück reichte die ganze Summe. In unsere Erinnerung sind nicht nur Abenteuer, sondern auch Preise eingeflochten. Sie sagen uns, was war und nicht wiederkommt. Noch vor zehn Jahren konnte man einem Handwerker, der im Hause zu tun hatte, mit einem Trinkgeld von einem Franken eine Freude machen. Bald darauf blickte er schräg, die Preise waren geklettert, der Zweifränkler rückte notgedrungen an den Platz.

An den Münzen klebt der Schweiss, die Erwartung der Menschen. Bei gewissen Leuten rollen sie leicht, bei Rechnenden werden sie gelegentlich zögernd aus der Hand gelegt, bei andern wiederum traten sie kaum ins Gesichtsfeld. Das Geld rollt. Der Zweifränkler rollt auch. Durch wie viele Hände ging er, an wie vielen Schaltern klang er auf dem Marmortisch oder machte beim Abzählen gelegentlich einen Salto mortale. Man hatte es nicht schwer, ihn auf dem Boden wiederzufinden. Er war stattlich, er war sichtbar, er verkroch sich nicht wie das 50-Rappen-Stück, das man heute allzu leicht mit einem Fünfer verwechselt.

Lieber Zweifränkler, mit so manchem andern, das man zum "Unverrückbaren" zählte, gehst, rollst auch du dahin. Eines Tages wird man dich nur noch beim Sammler erblicken, und den Kindern wird vielleicht einer erzählen: das war eine schöne, eine solide Zeit, als dieser Zweifränkler noch im Kurs war...

Das Erste und Wichtigste im Leben ist, dass man sich selbst beherrscht und zu beherrschen versucht, dass man sich mit Ruhe dem Unabänderlichen unterwirft und jede Lage, die beglückende wie die unerfreuliche, als etwas ansieht, woraus das innere Wesen und der eigentliche Charakter Stärke schöpfen kann.

W.v.Humboldt